

## Spuren von Grabenanlagen aus Bicske-Galagonyás

Von Magdolna Tulok und Janos Makkay, Budapest

Mit 3 Abbildungen und Tafel 9

Um dem Leser das Verständnis der Grabenanlagen von Bicske-Galagonyás (Transdanubien, Ungarn) zu erleichtern, soll hier die geographische Lage der neolithischen Siedlung kurz beschrieben werden. Die seit 1931 bekannte Fundstelle liegt auf einem sanft abfallenden Hang am rechten Ufer des Szent-László-Wassers, eines alten, sumpfigen und verlandenden Bettes der Ur-Donau. Das Gebiet ist seit Jahrhunderten mit kleinen Parzellen von Wein- und Obstgärten bedeckt; heute sind dort ebenso kleine Grundstücke für Wochenendhäuser. Diese ungünstigen Umstände haben niemals ein großangelegtes archäologisches Forschungsprogramm möglich gemacht.

Nach den zwei ersten kleinen Rettungsgrabungen von A. Marosi und J. Lencsés in den Jahren 1932 und 1933 (zur Rekonstruktion vgl. Makkay 1975, Karte; 1978, general map) hätte die Stelle wieder 1959 in das Blickfeld der Forschung treten können, als bei Erdarbeiten für die neue Autostraße Budapest – Wien der südwestliche Teil der Siedlung in bisher unbekanntem Umfang betroffen war.<sup>1</sup> Damals wurde das Gebiet zwischen einem alten Feldweg (Abb. 1), der heute am südwestlichen Rand der Gartenparzellen entlangzieht, und der Autostraße, nach Süden tiefer abfallend, weggebaggert (Abb. 2,7). Die Folge war, daß vorhandene Befunde dicht neben der Autostraße vollkommen vernichtet wurden und südwestlich des Feldwegs nur ein schmaler, 10 m breiter Streifen unberührt blieb.<sup>2</sup> Nur diese Strecke und wenige Parzellen ohne Weinstöcke und Obstbäume standen für Ausgrabungen zur Verfügung. Nach Ende der Straßenbauarbeiten wurde auch der o. a. Streifen parzelliert, wo man verschiedene Gemüsearten anpflanzte. Allerdings blieb der westliche Teil (Abb. 1) Ödland und mit Unkraut bestanden. Daher konnte der breite Graben nur in der letzten Ausgrabungskampagne (in den Flächen III und V von 1977) entdeckt werden.

Die Zusammenfassung dieser Ergebnisse der Ausgrabungen ist einfach. In diesen zwei Flächen wurde das nördliche, abgerundete Ende eines Spitzgrabens aufgefunden und in südlicher Richtung auf einer Länge von ca. 18 m verfolgt (Taf. 9). Der Graben scheint in westlicher Richtung nach und nach schmaler zu werden, doch geht dies auf die Erdbewegungen beim Straßenbau zurück. Wahrscheinlich hatte der Graben überall eine ähnliche Breite, wie dies mit 2,9 m in seinem ungestörten Teil im Westen von Fläche III, 1974,

<sup>1</sup> Wir wissen nur soviel, daß die Siedlung ursprünglich auch südwestlich der Autostraße lag. Ein Teil dieses Gebietes wurde bei den Bauarbeiten vernichtet, die tieferliegenden Teile sind bisher ungestört geblieben und ergaben spärliche Oberflächenfunde aus Linienbandkeramik und Sopot-Bicske-Gruppe.

<sup>2</sup> Darum konnten wir den Verlauf des kleinen Grabens in südwestlicher Richtung nur auf ca. 18 m Länge verfolgen.

der Fall ist; seine Tiefe betrug 2,8 m. Die Grabenprofile zeigen alle einen V-förmigen Querschnitt (Taf. 9; Abb. 2,1—5).

Die Füllung bestand aus fünf, nach Westen in Richtung der schrägen Abtragung aber nur aus vier Schichten. Die unteren vier lehmigen Schichten (Schichten 5—2) wurden durch je eine sehr dünne, harte hellgelbe Lehmschicht voneinander getrennt, und die oberste lehmige Schicht (2) war auch mit einer solchen bedeckt. Darüber fand man eine hellgraue aschige Schicht (1) mit gebrannten Überresten und vielen Gefäßfragmenten der Sopot-Bicske-Gruppe. Die unteren vier Schichten waren Teil der natürlichen Verfüllung des Grabens, also ohne irgendwelche Spuren von Ausbesserungen; die oberste Schicht gehört zu einem Pfostenlanghaus der zweiten Phase der Sopot-Bicske-Gruppe. Seine Pfostenreihen verliefen in N-S-Richtung. Die Zeitstellung ergeben pastös rotbemalte Scherben und die Stratigraphie in den Flächen I—II (1977), wo ein Pfostenloch dieses Hauses in Grube 1 aus Fläche II, 1977, mit Ware der Sopot-Bicske-Gruppe und geritzter Theiß-Keramik eingetieft war (Makkay 1986, Abb. 4). Weitere Pfostenlöcher dieses Langhauses wurden sogar im Spitzgraben niedergebracht. Der Graben wurde daher vor der Periode einer entwickelten Phase der Sopot-Bicske-Gruppe angelegt. Was seinen Terminus post quem betrifft, so querte er in zwei Flächen (III, IV, 1974) keine älteren Befunde. Einzige Ausnahme war Grube b.III, 1974, mit Funden der Notenkopfkeramik, Grube c.III, 1974, lag in der Nähe von Grube b und enthielt charakteristische Keramik vom Zseliz-Typus (übrigens der einzige derartige Befund). Die Funde der unteren vier Schichten des Spitzgrabens bestanden aus Scherben der frühen Linienbandkeramik (frühestes Bicske und Notenkopfphasen) und aus solchen der Sopot-Bicske-Gruppe in ähnlichem Verhältnis. Auf Grund dieser Tatsache kann der Graben in die Zeit zwischen frühestem und entwickeltem Sopot-Bicske (wahrscheinlich in den letztgenannten Frühabschnitt) datiert werden.

Überreste von grabenparallel verlaufenden inneren oder äußeren Erdwällen waren nicht zu beobachten. Dies ist weniger die Folge der Abaggerung, als vielmehr Ergebnis starker Hangerosion. In den Weingärten (z. B. Fläche I—II, 1974) erreichte diese Erosionsschicht eine Höhe von 0,80 bis 1,00 m.

Angenommen, daß Spuren eines Grabens schon bei der Ausgrabung von 1933 beobachtet wurden (Abb. 1; die unveröffentlichte Grabungsnotiz von J. Lencsés enthält Angaben zu einem grabenartigen ‚Kanal‘ mit unsicheren Rändern und sehr aschiger Erde, was auf die Grabenfüllung aus den Schichten 5—2 in Fläche III, 1974, und Fläche VII, 1974, zutrifft), kann man mit einem Zugang (Erdbrücke) nordwestlich vom Grabenende in der Fläche IV, 1974, rechnen. Diese Stelle lag 1977 z. T. unter dem Feldweg, z. T. im Raum vor einem Weinkeller, unter einem alten Nußbaum. Die Distanz zwischen dem beobachteten Grabenende und Fläche VII, 1974, beträgt ca. 17 m, woraus sich eine maximale Zugangsbreite von ca. 10 m ergibt. Zum südwestlichen, damit nahe dem beobachteten Grabenende gelegenen, Teil dieser Erdbrücke scheinen vier schmale und eine breite, aus Südosten kommende, lange, parallele bzw. einander leicht nähernde Gräbchen zu führen, die mit einer sehr kompakten schwarzen Füllung auftreten (Abb. 1; 2,6, Taf. 9). Das südwestliche Gräbchen schnitt ein Pfostenloch des genannten Langhauses (Taf. 9) und das Ende des Hauptgrabens. Spärliche Scherbenfunde aus diesem schmalen Gräbchen gehören in die Sopot-Bicske-Gruppe, z. T. in die späte Latènezeit. Es ist wahrscheinlich, daß in der Latènezeit der Graben noch nicht vollkommen zugefüllt war und außerdem noch Erdwälle existierten. Demzufolge stellen diese Gräbchen über die Erdbrücke führende Spuren keltischer Fahrzeuge dar.

Im letzten Abschnitt der Ausgrabungen von 1977 konnte man im nordwestlichen Teil der abgebagerten Fläche einen 9 bis 10 m breiten grauen Streifen an der Oberfläche beobachten, der annähernd W-O und grabenparallel in Fläche III, 1974, verläuft. Im

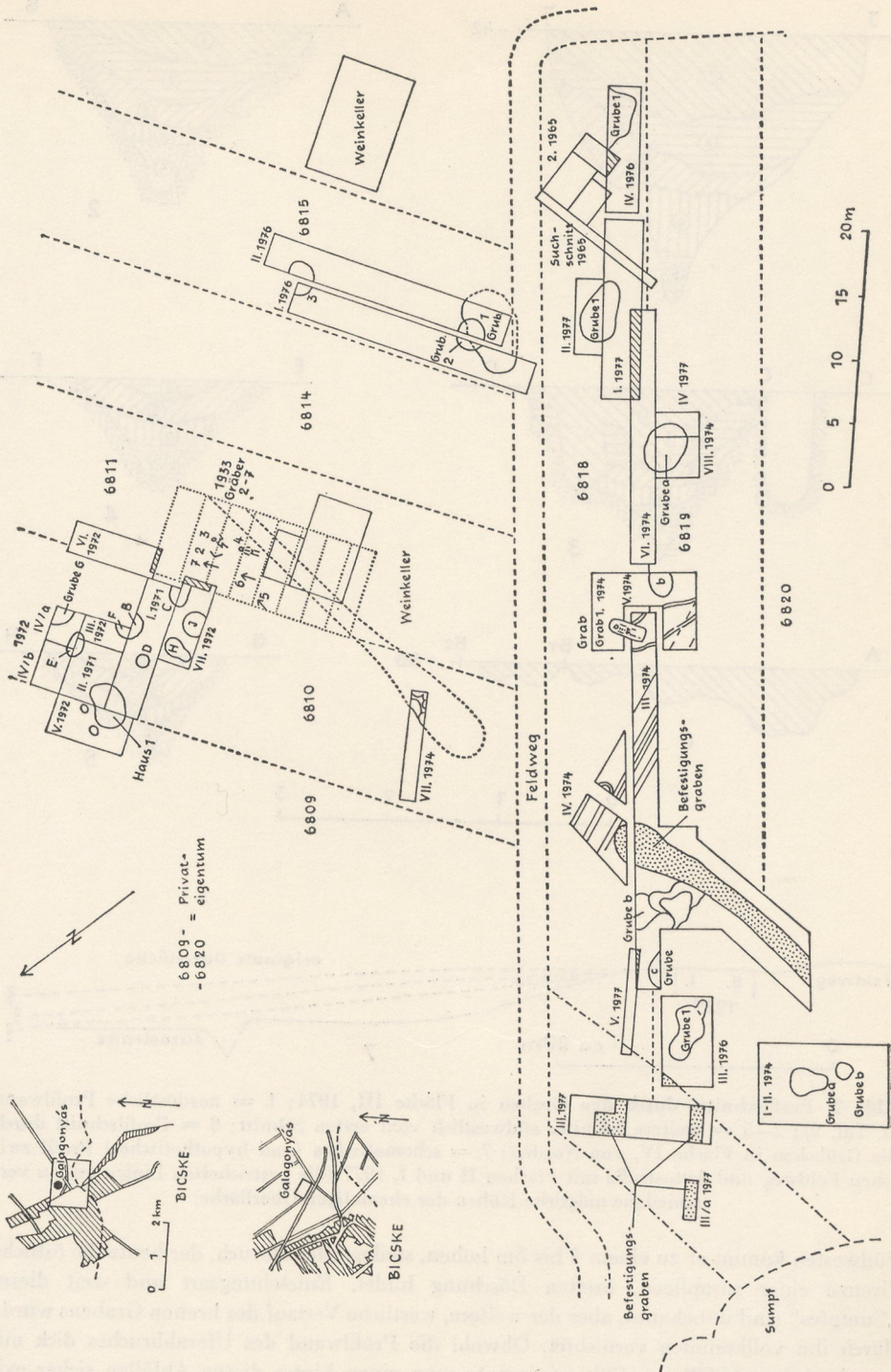


Abb. 1. Übersichtskarte der Ausgrabungen von 1933—1977 in Bicske-Galagonyás

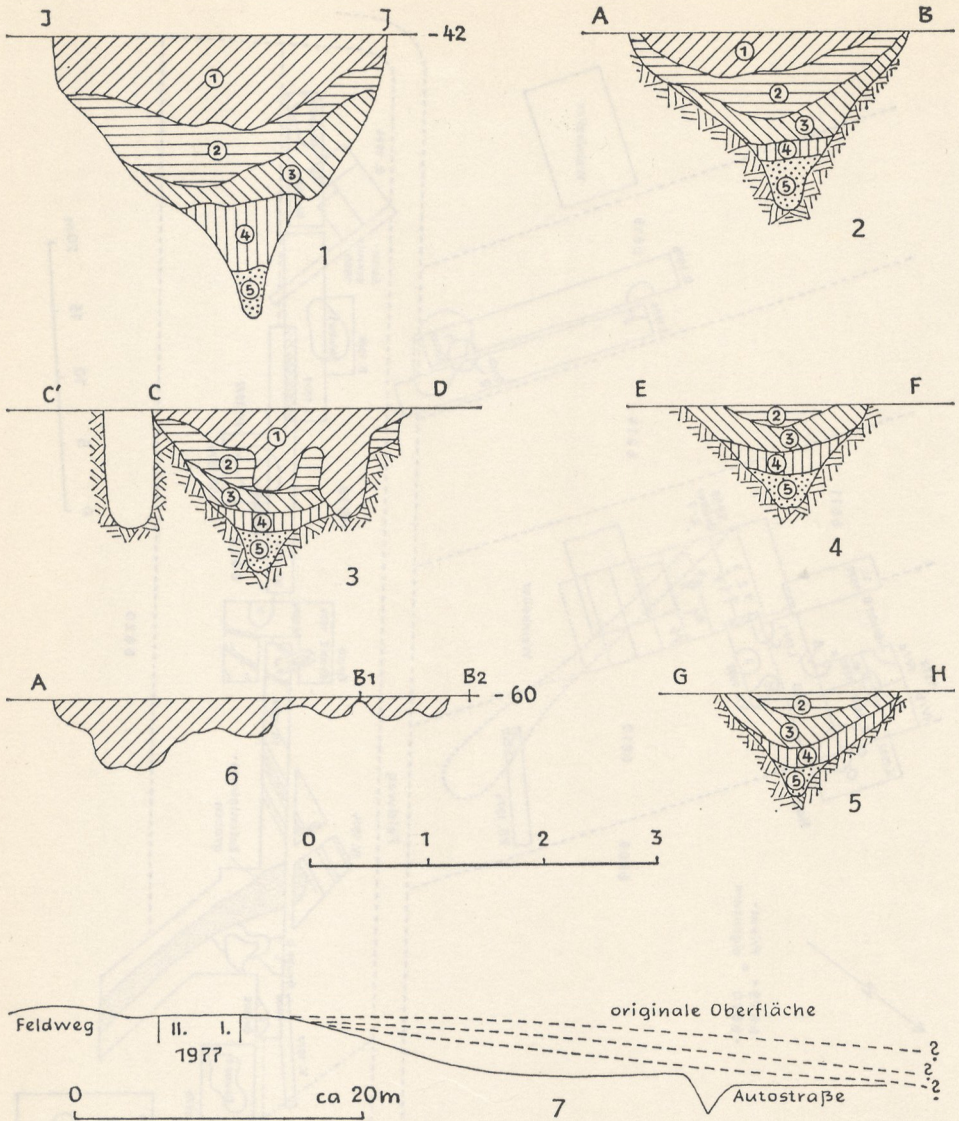


Abb. 2. Profilschnitte durch den Graben in Fläche III, 1974; 1 = nordöstliche Profilwand (s. Taf. 9); 2–5 = weitere Schnitte südwestlich vom ersten Schnitt; 6 = Profilschnitt durch die Gräbchen in Fläche IV, von Norden; 7 = schematisches (und hypothetisches) Profil zwischen Feldweg und Autostraße mit Flächen II und I, 1977 (die gestrichelten Linien zeigen verschiedene mögliche Höhen der ehemaligen Oberfläche)

Südwesten kommt er zu einem 4 bis 5m hohen, steilen Uferabbruch, der heute die östliche Grenze einer sumpfigen, breiten Böschung bildet. Entstehungsart und -zeit dieses „Sumpfes“ sind unbekannt, aber der weitere, westliche Verlauf des breiten Grabens wurde durch ihn vollkommen vernichtet. Obwohl die Profilwand des Uferabbruches dick mit verschiedenen Abfällen gefüllt ist, konnte man einen hinter diesen Abfällen sicher existierenden Profilschnitt des Grabens nicht beobachten. Nördlich vom Feldweg lagen in Parzelle Nr. 6809 (Abb. 1) Blumengärten und ein Weinkeller auf dem Graben, ebenso standen auf der Strecke zwischen Feldweg und Abbruch nur einzelne Grabungsstellen zur

Verfügung. (Ein sehr kleiner Teil des Grabens wurde schon während der Ausgrabung 1976, Fläche III, 1976, nördliche Ecke, festgestellt, doch waren damals diese am Rand des Grabens liegenden Teile nicht zu interpretieren.)

Zwei kleine, sich den damaligen, sehr kleinen Privatparzellen anpassende Flächen konnten wegen Mangels an Zeit und Arbeitskraft nur teilweise bis zur vollen Tiefe bzw. bis zum Anstehenden ausgegraben werden (Abb. 3, 1–4). Unter der bis zu 0,3 m dicken Pflugschicht fand man im allgemeinen eine dunkelgraue bis schwarze, sehr kompakte Füllung bis zu einer Tiefe von ca. 2 m. In einer Tiefe von 0,8 bis 0,9 m trat eine horizontale, dünne, gelbe Schicht mit Überresten von gelben, luftgetrockneten Lehmziegeln zusammen mit spärlichen Bruchstücken von Latène-D-zeitlichen graphitierten Gefäßen (Abb. 3, 2) zutage. Im nördlichen Schnitt von Fläche III lag der tiefste Punkt der Füllung in 2,37 m Tiefe, während weiter im Süden (Fläche III a) zwischen 3,05 und 3,50 m unter der kompakten schwarzen Schicht sich weitere dünne Schichten aus reinem gelbem Lehm, grauem Schlamm, mit Schlamm gemischtem gelbem Lehm und schwarzem Schlamm befanden. In dieser Tiefe war der anstehende Boden noch nicht erreicht. Im unteren schwarzen Schlamm fanden sich mehrere, zu demselben Gefäß gehörende Fragmente der ältesten transdanubischen Linienbandkeramik (Bicske-Bina-Typ), Scherben der Sopot-Bicske-Gruppe fehlten hingegen. Die Oberfläche dieser Fragmente (Taf. 9, 6–7) ist unverwittert. Beide gehören zu einem breiten Schüsseltyp, der an der Innenseite mit parallel eingeglätteten geraden bzw. gebogenen Linien verziert ist. An einem Stück (Taf. 9, 6) bedeckt die Innenseite ein feiner gelber Überzug. In diesen dünnen, unteren Füllschichten befanden sich mehrere Steinklingen und Geweihfragmente. Schichtenfolge, Farbe, Struktur und Fundzusammensetzung der Füllung des kleinen und des breiten Grabens waren vollkommen verschieden; demzufolge wäre möglich, daß die Zufüllung des breiten Grabens früher als die des kleinen Grabens erfolgt ist. Diesen Umstand darf man zusammen

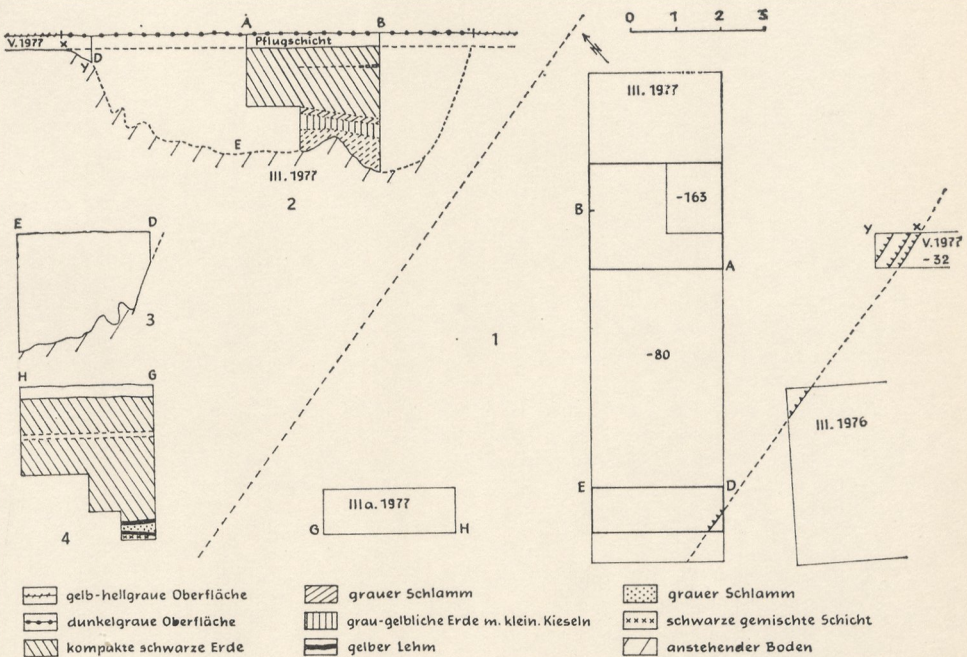


Abb. 3. Karte der Ausgrabungen im Bereich des breiten Grabens im Jahre 1977, mit Profilschnitten

mit der von der Spitzform des kleinen Grabens abweichenden Grabensohle auch so interpretieren, daß der breite Graben früher als der kleine fertig wurde. Der bedeutsame Unterschied in der vollen Tiefe in Fläche III weist darauf hin, daß sich in der Nähe des nordwestlichen Teils von Fläche III ein Zugang, eine Erdbrücke, befand. Damit würden der parallele Verlauf der beiden Gräben und die ähnliche Lage der Erdbrücke im Süden eine gewisse Gleichzeitigkeit beweisen. Wie oben schon erwähnt, steht im Fall des kleinen Grabens nur sein Terminus ante quem fest, sein Terminus ad quem aber nicht. Nach unserer Meinung ist die Entstehungszeit der beiden Gräben verschieden, und der breite Graben würde früher angelegt. Die Lösung dieser Frage hängt von weiteren Ausgrabungen ab, die aber in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten sind.

#### Literaturverzeichnis

- Makkay, J., Die neolithische Siedlung und das Gräberfeld von Bicske. Székesfehérvár 1975.  
 Makkay, J., Excavations at Bicske. I. The Early Neolithic — The earliest Linear Band Ceramic. Alba Regia 16, 1978.  
 Makkay, J., Bauopfer in der Lengyel-Kultur und seine Beziehungen zu den Bauopferformen der Körös-Kultur und der Linienbandkeramik. In: Internat. Symposium über die Lengyel-Kultur. Nitra 1984. Nitra — Wien 1986.

Anschriften: M. Tulok und Dr. J. Makkay, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest I, Uri utca 49

